

J.N. 6365T

Beil. K. F.

Alt. Moabit 133. III.

30 Mai 86.

1/6

Hochverehrter Herr Da!

Ihre Schreiben hat mir mit der aufrichtigsten und reinsten
Freude erfüllt, und ich sage Ihnen meinen besten Dank,
dass Sie die Widmung meines Romanes angenommen
haben. Von Ihrem Werk habe ich das Meiste gelesen,
und mir gewöhnlich gleich nur Versuchen zu verschaffen
gewünscht, allerdings mir leihweise. Da ich ganz von meiner
Fada lebe, so können Sie vielleicht ermessem, dass meine
Mittel, wertvolle Werke, die ich gern besitze, käuflich zu
erwerben, nicht zu hoch sein belaufen. Erb. und eigentümlich
besitze ich „Rud. Halbarion“, die Reise nach dem „Lindenberg“
und Ihre Deutsch. österreichisches Dichterbuch. Könnte
ich sie durch Ihre Güte vervollständigen, so würde ich
dafür sehr dankbar sein. Meine Tätigkeit beschränkte
sich bis jetzt fast nur auf Lyrisches, Dramatisches
und Kritisches. In den nächsten Tagen schicke ich Ihnen
alles, ich habe mir die Samen erst bestellen müssen.

es steckt noch Sturm und Drang zu sehr drin, das Gesellschafliche überwiegt, und die künstlerische Reife fehlt. Sie müssen, hochverehrter Herr Dr., deshalb den Mut ^{haben}, durch viel Gröhl und Schläcken sich durch zu arbeiten; sollte zum Schluss diese Pionierarbeit Ihnen nicht ganz unmöglich erscheinen, so wäre ich schon sehr zufriden und glücklich.

Der Gedanke der „Deutschen Dichtung“ ist ein sehr glücklicher. Die Zeitung kann in Berlin unter den jetzigen literarischen Zuständen befreiend und erlösend wirken. In allen Fällen ist die Begründung eine Tat und zeigt, was Not thut. Dem im Großen und Allgemeinen werden doch zu viele Beckelsrippen gekostet; mich scheint mir manchmal, als unterschätzten die Familiensblätter ein wenig die Aufnahmefähigkeit des Publikums, ebenso wie die Theaterrichtungen. Der Festhalt der Menge ist in Berlin nicht völlig zu versetzen, und wenn die „Deutsche Dichtung“ eine gewisse Zeit hindurch das wahrhaft Gute und literarische Bedenktene gefördert; im Sinne, das auf allem bleibt, wenn man mehr Faktoren gesammelt bekommt, auch die Familiensblätter

sich zwingen sehen werden, höhere künstlerische Anforderungen
zu befriedigen, wie sie es in Hinsicht auf die Illustrationen
schon gewonnen sind. Vergleichen man den Bilderschnitt
dieser Blätter, wie sie vor zwanzig Jahren gang und
gäbe waren und heute geboten werden, so kann man
eine große Geschmacksverbesserung des Publikums wohl
nicht bestreiten. Die "D. Zeitung" kann eine gewaltigen
Erfahrung ausüben, hier einen für die Literatur segensreichen
Wirken, auf der Schriftsteller neben dem Künstler wieder
zu Ehren kommt. Unter Ihrer Leitung und den geschäftlichen
Auspicien eines Verlegers wie Börg wird sie sich
wohl die ersten Stürme überdauern. Ich erlaube mir
in diesen Tagen für freundlichen Privatweg Ihnen einiges
zu übersenden, sehr lieb wäre es mir, auch Kritiken
an der Zeitschrift tätig sein zu können.

Ihre innige Verehrung und Hochachtung

Ihre
Julius Hart.



11.

11.